



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

381 (20.8.1930) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-353708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-353708)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. - Fernsprecher: Sammelnummer 2451
Postfach-Konto Nummer 17590 Karlsruher. - Telegramm-Adresse: RemaZeit Mannheim

Einzelpreis: Im Abonnement 10 Pf. - 40 die 10 mm breite Colonelle:
- im Restamt 10 Pf. - die 70 mm breite Zeile. - Für im
Besond zu begehrende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen be-
sondere Sätze. - Abent nach Tagl. - Für das Verleihen von
Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen und für
besondere Aufträge keine Gewähr. - Verlagsort Mannheim.

Beilagen: Sport der N. M. Z. * Aus der Welt der Technik * Kraftfahrzeug und Verkehr * Die fruchtbare Scholle * Steuer, Gesetz und Recht * Neues vom Film
Mannheimer Frauenzeitung * Für unsere Jugend * Mannheimer Reisezeitung * Mannheimer Vereinszeitung * Aus Zeit und Leben * Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe Mittwoch, 20. August 1930 141. Jahrgang - Nr. 381

Die Wahlreform vor dem Kabinett

Wahlalter und Verhältniswahl bleiben bestehen - 70000 Stimmen für ein Mandat - Auch Einzelkandidaturen möglich

Eingehendes Referat Wirths

Die Sitzung dauerte den ganzen Tag
Drahtbericht unseres Berliner Büros
□ Berlin, 20. August.

Das Reichskabinett hat gestern, wie vorzusehen, mit der Beratung der großen Reformen begonnen, mit denen es im Herbst vor den Reichstag zu treten gedenkt.
Der Plan der Wahlreform, den Dr. Wirth erläuterte, greift auf die Referentenentwürfe seiner Vorgänger zurück. Eine der wichtigsten Bestimmungen der Vorlage ist, wie bereits erwähnt, die Beseitigung der Reichsliste und sodann die Vermehrung der Zahl der Wahlkreise von 25 auf 100, die in 12 Wahlverbänden zusammengefaßt und auf zwölf Völkergruppen aufgeteilt werden. Da die durchschnittliche Einwohnerzahl der Wahlkreise auf etwa 85000 Personen berechnet ist, so würde sich ungefähr eine Zahl von 25000 Stimmberechtigten für den Wahlkreis ergeben. Von Bedeutung ist auch die in Aussicht genommene Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten, die man dadurch erreichen will, daß zu einem Mandat nicht wie bisher 90000, sondern 70000 Stimmen erforderlich sein werden. Auf die Art glaubt man etwa

50-60 Abgeordnete für ein Parlament zu können. An weiteren Einzelheiten ist hervorzuheben, daß hinsichtlich der Einzelkandidaturen bis jetzt im Hinblick auf ein Mandat zu werden. Ebenso wenig wie an dem Wahlalter wird an dem Verhältniswahlrecht gerüttelt, da sich der Entwurf, um nicht von vornherein auszuweichen zu erscheinen, im Rahmen der Reichsverfassung bewegen soll. Die Berechnung der Mandatsverteilung nach dem neuen Schema innerhalb der Wahlverbände und dann der geplanten zwölf Völkergruppen erfolgt.
Nicht ganz so weit wie die Beratungen zur Wahlreform sind die für die

Finanzreform.

deren Grundlinien Reichsfinanzminister Dietrich dem Kabinett vorlegte. Erst wenn man sich über die Hauptgesichtspunkte der finanzpolitischen Maßnahmen im Kabinett einig geworden ist, wird das Reichsfinanzministerium an die Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes herangehen.
Die Beratungen des Kabinetts, die bereits am Vormittag begonnen hatten und am Nachmittag fortgesetzt wurden, zogen sich außerordentlich in die Länge. Die Referate der Minister Dietrich und Wirth gaben den Anlaß zu einer eingehenden Diskussion, die gegen 8.30 Uhr durch eine Pause unterbrochen wurde.

Die Notwendigkeit der Wahlreform

Wie u. a. auch noch durch folgende Erwägungen erhellt. Im letzten Reichstag waren von 101 Abgeordneten nur 101 als Spitzenkandidaten gewählt. Alle übrigen waren auf zweite bis sechste Plätze im Parlament gekommen. Das Schicksal am System der Verhältniswahl ist die Reichsliste und der Wahlkreisverhältnis. Die Reichsliste der einzelnen Parteien wird mehr oder weniger von den Reichszentralen aufgestellt, und der Einfluß auch der regionalen Wähler ist sehr gering. Im letzten Reichstag waren 75 Reichstagsabgeordnete, das heißt 13 v. H. der gesamten Volksvertretung auf Reichsliste gewählt. Weitere 71, also rund 14 v. H. waren zur Vertretung in Wahlkreisverbänden, wofür ohne unmittelbare Einwirkung des Wählers im Parlament entsandt worden. Für die einzelnen Parteien ist diese Frage deshalb von größter Bedeutung, weil die kleineren, werdenden Fraktionen der verhältnismäßige Anteil der Abgeordneten aus Reichsliste und Wahlkreisverhältnissen immer größer wird. Am geringsten war er bisher bei der Sozialdemokratie, am höchsten bei den Nationalsozialisten. Aber schon bei der Deutschen Volkspartei und bei den Demokraten war er mit 20 bzw. 30 v. H. bedenklich hoch.
Wer nun glaubt, daß die Verhältniswahl der Reichstagswahl so bald nicht Weg machen wird, weil

Verständigung um Treviranus

Die „Burgfriedens“-Besprechungen
Drahtbericht unseres Berliner Büros
□ Berlin, 20. August.

Die verschiedentlich in Aussicht genommenen und immer wieder verschobene Besprechung zwischen den Konservativen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei ist nun doch am Montag in aller Stille vor sich gegangen. Sie soll, wie von den Beteiligten übereinstimmend angedeutet wird, einen überraschend günstigen Verlauf genommen haben.
Die Zusammenkunft ist bekanntlich auf die Initiative des Ministers Treviranus zurückzuführen. Noch bis vor kurzem schloß man die Aussichten des Verjüngs recht gering ein, zumal in einer Vorbesprechung, die Treviranus bereits in der vorigen Woche mit dem Wirtschaftsparteiler Sachseberg hatte, von diesem sehr schwerwiegende Bedenken gegen ein gemeinsames Vorgehen im Wahlkampf und womöglich auch nachher geltend gemacht wurden. Es scheint nun gelungen zu sein, nach der Richtung hin die Widerstände zu beseitigen. Man hat die Grundsätze eines gemeinsamen Wahlsatzes erörtert und auch die Frage eines späteren Zusammenschlusses in den Kreis der Beratungen einbezogen. Dabei hat sich bei den Unterhändlern selbst, die freilich erst mit dem Parteimitgliedern Verhandlungen führen müssen, eine weitgehende Verständigungsbereitschaft ergeben. Am Donnerstag soll weiter verhandelt werden.
Bemerkenswert ist, daß man auf eine völksparteiliche Anregung hin nochmals an die Staatspartei herantreten und sie zur Teilnahme an der geplanten Aktion aufzureden will.

Der Wortlaut

Der von den drei Parteien angegebenen Verlaufnahme ist folgender:
„Die Parteiführer Treviranus (Konservative), Dr. Scholz (D.V.P.) und Sachseberg (Wirtschaftspartei) haben sich in einer gemeinsamen Besprechung darüber geeinigt, daß ihre drei Parteien

Der „Figaro“ gegen Seecht

Unerbittet niedrige Verdichtungen
Drahtung unseres Pariser Vertreters
Der nationalfidele „Figaro“ des Herrn Goy legte in geradezu niederrichtiger Weise die Angriffe gegen Generaloberst von Seecht fort. Man könnte über diese Gloriette mit einem kühnen Hinweis sagen, wenn sie nicht die Konsequenzen eines großen Teils der sogenannten gebildeten Franzosen wiedergäbe. Man dürfe nicht vergessen, so erklärte das Blatt, daß Seecht, der sich einer gemäßigten Partei zur Verfügung gestellt habe, kaum im Augenblick die Frenzy einschlagen und mit dem Säbel schwingen könne. Das elementare politische Interesse lege ihm im Gegenteil auf, mit Samthandschuhen vorzugehen und möglichst viele Wähler auf sich zu vereinigen, um einen großen entscheidenden persönlichen Sieg davonzutragen. Das bedeute aber keinesfalls, daß Seecht sich nach den Wahlen wirklich an das von ihm vertretene Parteiprogramm halten werde. Der Oppositionist könne verdröben, mit Duguesberg und Dittler mitzumachen.
Man wisse in der Tat (??), daß General von Seecht die

Der Streik in Nordfrankreich

Drahtung unseres Pariser Vertreters
Die Besprechungen im französischen Arbeitsministerium zur Beilegung des Arbeitslosenstandes im nordfranzösischen Industriegebiet sind am Dienstag ergebnislos verlaufen. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer haben noch am Dienstagabend die Rückkehr nach Lille angetreten. Arbeitsminister Laval teilte den Pressevertretern mit, daß noch keine Entscheidung getroffen sei. Er wolle sich leider kurz lassen, denn der Gang der Verhandlungen erfordere Zurückhaltung und Takt von ihm.

Kulturboikottismus

Ein Schlagwort oder eine Gefahr?

Kulturboikottismus als Schlagwort letztgenannt. In einem Zwiegespräch zwischen dem Journalisten Friedrich Ruckemann und Alfred Döblin auf der deutschen Welle! So berichtet wenigstens unglücklich die „Völkische Zeitung“. Sie bezeugt nicht geringe Verwunderung, daß der Berliner Kritiker Döblin in dem Zwiegespräch eine Statistik über die Wohnungsnot in Deutschland vorgebracht habe, durch die das Wort vom Kulturboikottismus endlich den rechten Sinn erhalte. Dort nämlich, schreibt die Völkische Zeitung, wo Wohnungsnot in so trassen Formen in die Erscheinung trete, wie in den norddeutschen Randgemeinden, da herrsche in der Tat Kulturboikottismus, eben die Kultur, die den Volkswohlstand erzeuge.
Das ist denn doch eine starke Verneinung der Begriffe! Wir glauben nicht, daß die Völkische Zeitung weiter behauptet, der klinge Journalist, der seinen Doktrinen nicht nur feind, sondern auch feindlich, von nun an auf das Wort Kulturboikottismus verzichtet wird. Wer wissen will, was Kulturboikottismus ist, der braucht in diesen Tagen nur in das Marmorhaus am Berliner Kurfürstendamm zu gehen, wo jetzt der kulturboikottische Propagandist „Völkischer Potemkin“ verortet wurde und leider kühnen Beifall findet.
Kulturboikottismus ist das in gewissen überfüllten Kreisen - die freilich unter der Wohnungsnot leiden - herrschende Bestreben, den politischen Kommunismus auf dem Gebiet der kulturellen Beeinflussung durch Kunst, Film, Theater, Wort und Schrift zu ergänzen. Kulturboikottismus ist die Übernahme der Methoden, die in Rußland im Kampf gegen die Religion, Kirche, Familie, Ehe, Schule und bürgerliche Moral rücksichtslos geübt werden, auf Deutschland, soweit das bei uns möglich ist, und unter Wahrung der bei uns herrschenden freien Verfassungsvorhältnisse. Kulturboikottismus ist jene erschreckende Vermittlung des Bolschewismus, die darin zum Ausdruck kommt, daß der Mantel der Verzeihung und des Wohlwollens über allen kulturboikottischen Terror geschleitet wird, sobald etwa russische Filme im Rundfunk oder kulturboikottische Propaganda machen. Kulturboikottismus ist der Versuch, alle ethischen und religiösen Werte zu zerstören. Kulturboikottismus ist das Spiel mit dem „Feuer der Weltrevolution“, das zunächst einmal in den Tiefen der Volksseele angelegt und unterhalten werden soll, da, wo die ethischen und religiösen Bindungen und Kulturüberreste zu beseitigen sind.
Gewiß ist die Not des Lebens auch in Deutschland, wie überall, der Grundstoff, den Kommunismus und Volkswohlstand brauchen. Umgekehrt sucht der besonders kulturboikottische Parteigenosse mit Vorliebe in Kreisen, in denen die Not des Lebens nicht zu Hause ist. In diesem Gegenstand zu den Sozialistengesellschaften in Rußland selbst, wo jedes nicht streng kulturboikottische Kultur- und Ansehenvergnügen verfolgt, verachtet und ausgerottet wird, appelliert der Kulturboikottismus an die russische Revolution an die kühnen und intellektuellen Objektivität, um seiner Kontroverse freien Eintritt bei uns zu verschaffen. Leider nicht ohne Erfolg. Einer seiner letzten Erfolge scheint nun das Bemühen zu sein, die eben in Deutschland aufkeimende Erkenntnis von der Gefahr des Kulturboikottismus mit allen möglichen Mitteln zu verdrängen. Um so mehr gilt es Front zu machen gegen die um sich greifende Gefahr des tatsächlich überaus aktiven Kulturboikottismus. Wir nicht verlangen die „Germania“, daß die wertvolle kulturboikottische Propaganda des „Potemkin“ endlich zu verschwinden habe. Die Arbeiter müssen sich jetzt imden. Unter kulturboikottischer Liberalismus wird in dem Kulturboikottismus nicht eine Unkultur gesehen. Wenn die Ziele der Verdrängung heilig sind, den kann keine formale Kunst- oder Wissenschafts-Verdrängung, den Nationalismus im neuen Gewande zu dulden.
Es auch ein gewisses Kurfürstendamm-Publikum will oder nicht, die gesunde Kräfte des deutschen

Eine Erklärung Kahlés

In einer längeren Aufschrift an die „Nationalistische Korrespondenz“ äußert sich der Senator der Deutschen Volkspartei, Geheimrat Kahl, über die gezielte Zusammenfassungsbewegung der Mitte. Prof. Kahl betont, daß er gegen die Staatspartei als solche nicht einen Vorwurf treffen wolle und auch

Wohlfühl-Verhältnis für das Wahlbündnis in Thüringen und Baden

haben. Dagegen kommt es ihm auf das klare Bekenntnis an, daß er nach Verlauf und Ergebnis der Verhandlungen auch seinerseits der von Seecht getroffenen Entscheidung nur aus völliger Überzeugung beitreten könne. Der Reichstag Döpler-Kischel und Dietrich, die auf gleichberechtigter Grundlage unter seiner, Kahl's, Führung zusammenzutreten, sei gewiß für ihn sehr ehrenvoll. Aber er hätte auch sachliche Gründe die ihm zurechtweisen. Kahl gab niemals zu lösen vermocht, denn es fehlte die Voraussetzung eines wirklichen Zusammenschlusses und die programmatische Verständigung wenigstens über die Hauptlinien der erstrebten gemeinsamen Politik.

Die Wähler vor dem Kabinett

Die einen oder kann einen Abgeordneten im Wahlkreis durchsetzen können, hinter ihre „Kameras“ eine ganze Reihe von mehr oder weniger gleichgültigen oder unerfahrenen Leuten legen. Da ist ein Wähler, der den Wähler mehr abspricht als anlockt, und deshalb auch zu den Reformbedürftigsten unserer Wahlkreise gehört.

Der „Figaro“ gegen Seecht

nicht als Schreckgespenst von den Sozialisten benutzt zu werden. Es sei also besser, diese für sich, als gegen sich zu haben. Bei aller Anerkennung vor Seecht, so schließt der „Figaro“ seine Betrachtungen, müsse man sein erstes Wahlmandatver als plump bezeichnen.
Unerbittet der jederzeit geraden und ritterlichen Gesinnung des General von Seecht, die auch Blättern vom Schlage des „Figaro“ ganz genau bekannt ist, wird es gut sein, derartige Verfassungen einfach niedriger zu hängen. Es kommt gewissen französischen Völkischen aber nur darauf an, in Frankreich um jeden Preis Mithrasen und Duzi vor Deutschland zu füren.

Der Streik in Nordfrankreich

Drahtung unseres Pariser Vertreters
Die Besprechungen im französischen Arbeitsministerium zur Beilegung des Arbeitslosenstandes im nordfranzösischen Industriegebiet sind am Dienstag ergebnislos verlaufen. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer haben noch am Dienstagabend die Rückkehr nach Lille angetreten. Arbeitsminister Laval teilte den Pressevertretern mit, daß noch keine Entscheidung getroffen sei. Er wolle sich leider kurz lassen, denn der Gang der Verhandlungen erfordere Zurückhaltung und Takt von ihm.

Vollst. lassen sich nicht einschließen. Verstaatlichung und Selbstverwaltung mitter die Gefahr des Kulturholocaustes in den verschiedensten Formen seiner Verkörperung. Verstaatlichung und Selbstverwaltung fordern gleichzeitig die härteste Unterwerfung einer gesunden Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik, die imstande ist, dem Volke wieder Arbeit, Brot und Wohnungen zu geben. Auch das gehört zur Bekämpfung des Kulturholocaustes, dem Arbeitslosigkeit, Elend und Not die Wege in Volkstümlichkeit öffnen, die ihn sonst in natürlicher Abwehr inständig abweisen würden. Wir wollen also den Kulturholocaust mit allen Waffen bekämpfen, die wir aufstrebenden Völkern, mit materiellen und geistigen, mit ethischen, wirtschaftlichen und sozialen. Nicht mit Worten, sondern mit Taten!

Der polnische Vernichtungskampf gegen die deutschen Schulen

Drahtbericht unseres Berliner Büros
[Berlin, 20. August]

Nach einer Statistik über die deutsche Schulwesen in Polen und Westpreußen, die von der Schulverwaltung des deutschen Schulbüros in Bromberg veröffentlicht wird, ergibt sich, wie folgende Tabelle die Vernichtung der deutschen Schulen durch die Polen vor sich geht. Im Schuljahr 1929/30 gab es in Polen und Westpreußen etwa 3500 deutsche Schulkinder. Von diesen konnten 15100 öffentliche deutsche Schulen und 3200 private besitzen. Die übrigen 15300 sind gesammelte, teils polnische Schulen zu belanden und nur 400 erhalten nebenbei deutschen Sprachunterricht. Die Zahl der deutschen Schulen hat ständig abgenommen. Im Schuljahr 1924/25 gab es noch insgesamt 357 deutsche Schulen, 1929/30 nur noch 288.

Es sind also in einem Zeitraum von nur fünf Jahren beinahe 70 Prozent der deutschen Schulen in Ostpreußen geschlossen worden, jedoch heute 42,2 Prozent deutsche Kinder polnische Schulen besuchen müssen.

Stoßarmee gegen Stoßarmee

Wertvolle französische Diskussionen
Drahtbericht unseres Pariser Vertreters
[Paris, 20. August]

Die mit tendenziöser Weichheit von den französischen Regierungskreisen gedachten „Entwicklungen“ über die angeblich so harte deutsche Armee, der in Frankreich nur ein „schwächlicher Grenzschutz“ gegenübersteht, werden nunmehr auch von dem linksdemokratischen Blatt „La République“ des Parteiführers Daladier übernommen. Es sei für niemand ein Geheimnis, so behauptet die „Republique“, daß der deutsche Generalstab einen ständigen Angriff durch seine Heere, aber höchstkräftige Armee plane. (??) Durch eine bezugslose Initiative sei Frankreich einmündig entworfen, Frankreich sei nur vorbereitet gegen Operationen vom 1. Juli 1934, und das sei ungenügend.

Die linksdemokratischen brauchen diese Behauptung gleichzeitig, um ihr eigenes Programm auf Schaffung eines Berufsarmee und militärische Disziplinierung der allgemeinen Bevölkerung in Erfüllung zu bringen. Wenn die Deutschen mit ihrer kleinen Armee von Soldaten so sehr zu fürchten seien, warum machen wir es ihnen nicht einfach nach und bilden ebenfalls eine Berufsarmee, so fragt die „Republique“. Der Gedanke, neben dem Heer der Dienstleistungen noch eine Berufsarmee aufzustellen, sei Unfug. Das rechte Land könne sich diese Anstrengung nicht leisten. Zudem man aber die eigentliche Dienstzeit durch eine Dienstzeit von zehn Monaten ersetzen würde man Ersatzpflicht machen, die die Fortbildung des Berufsarmee ermöglichen, ohne gleichzeitig die Militärdienstleistungen im Inneren zu steigern. Man hätte dann eine Stoßarmee, um die ersten Wirkungen einer schließlichen Stoßarmee abzuwehren. Man hätte dann die bewaffnete Nation für einen lange dauernden Krieg, wenn dies notwendig werden sollte.

Start zum Flug Berlin-Tokio

[Berlin, 20. August]. Der japanische Piloter Seiki Yoshida ist heute (19) Uhr auf dem Flughafen Tempelhof zu seinem Flug Berlin-Tokio gestartet. Die erste Etappe geht über Amsterdam.

„Schwarzwalddädel“

Operettenspektakel im Rosengarten

Diese Operette kam seiner Zeit in Berlin bekannt. Dort nimmt man die der fabelhaften Geographie die nicht so genau, so ein Operettenspektakel kann also ohne weiteres etwas von einem wirklichen existierenden St. Georgstag im Schwarzwald (Starkern) und die guten Schwarzwalddädel in Götter Tracht mit langem höchsten Takt und Hohenwälder Huten herumlaffen lassen. — Das führt in 600 Kilometer Entfernung vom Schwarzwald seinen Reiz.

In Mannheim sind wir allerdings etwas näher dran; da sollte man denn doch nicht so leichten Sinnes über alles Schwarzwalddädel hinweggehen und seinen Berg im Hintergrund aufspähen, der aus höchstem Baumwald besteht. Der Tonfilm hat das unheimliche Schicksal „hundertprozentig“ aufgedrückt, wenn man dieses Schwarzwalddädeln nach seiner entsprechenden Auffassung untersuchen wollte, was nicht viel vom Dunderl auf das Schwarzwalddädeln, und es heißt schon eine große Heberwindung haben, die diese imaginäre Salzwald-Schwarzwalddädeln einen ganzen Abend lang anzusehen.

Über etwas ist hundertprozentig: Die Trägerin der Titelfigur Elzald. Nicht daß sie von die mehrere Vertreterin der Schwarzwalddädeln verlangt an ihr wäre; dann mühte sie ja in den babilonischen oder württembergischen Landen. Sie hat vielmehr jene Felsenwelt des echten Hohenwälders, das jede Stellung recht macht und es vermag, das Verlogene von Situation und Rolle ins Wandeln und Wirkungsvolle umzuwandeln. Da kommt dieses Wädel herbei, und schon durch Ton und Stimme weiß es, wie man dem Publikum jubeln rufen, und wenn es schließlich im zweiten Akt seine Jagder Instanz, dann heißt man, daß da wieder mal eine anderweitige Operettenspektakel auf der Bühne liegt. In ihrer Verwirklichung am Nationaltheater können wir uns (und sie) beglückwünschen. Der Frau, Rudolf Seibold, erbringt in der Rolle des

Die Diktatur im Memelland

Unter brutaler Misshandlung der memelländischen Autonomie hat nunmehr der Kriegsverwalter Werke ein neues Landesdirektorium gebildet, das ohne Rücksicht auf die Reichsparteien und in schroffer Gegenüberstellung in der Stimmung im Lande großtätig reagieren soll. Alle von den Reichsparteien vorgeschlagenen Kandidaten für den Posten des Vorsitzenden des Direktoriums anstelle des bisherigen Präsidenten Kadzich, dem bekanntlich der Landtag am 22. Mai sein Mißtrauen ausgesprochen hatte, wurden vom Gouverneur verworfen und wie berichtet der Großkürassier Kellogg zum Vorsitzenden, der Landesoberleutnant Jungus und der Versicherungsagent Gyselle, beides ausgesprochene Wohlwäter, zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt. Damit hat die Kommerzielle Regierung — denn ohne deren Zustimmung hätte Werke so handeln nicht gewagt — dem Memelland den Gebührenden händisch hineingeworfen, und unter der Herrschaft Kellogg eine großtätige Diktatur errichtet. Aus Rom wird weiter gemeldet, daß der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, und der Gouverneur des Memelgebiets, Werke, in Rom wäulen, um an der Beratung der neuen Ver-

träge teilzunehmen, die dazu bestimmt sind, die Gerichtsbarkeit im Memelland zu brechen und die Verwaltung und das Pressewesen zu litauisieren. Diese Verfügungen waren eine Stellung zurückgewiesen worden, weil die Nachricht von ihrer geplanten Durchführung weit über das Memelland hinaus einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hätte. Nunmehr ist die litauische Regierung den Augenblick für gekommen anzusehen, die letzten Hindernisse zu lösen. Im Memelland fragt man sich, ob es nun ein Zufall ist, daß die Anwesenheit des litauischen Gesandten in Berlin in Rom gerade in die Tage fällt, in denen so viel von einer litauisch-polnischen Annäherung gesprochen wird. Wie dem auch sei, die offene Kampfanlage des großlitauischen Chauvinismus an die Autonomie des Memellandes ist eine empörende Herausforderung nicht nur des Memellandes, sondern auch Deutschlands. Wir erwarten, daß die Reichsregierung in aller Eile Schritte gegen die Verletzung des von Ruffenbunde garantierten Memelländischen Anspruchs erhebt und in Rom nicht müde wird, sich diese plumpen Rechtsverletzungen bieten zu lassen.

Unterlagungen allerorten

Drama im Gemeindehaus

Drahtbericht unseres Berliner Büros
[Berlin, 20. August]

In dem Dorfe Dandenburg bei Magdeburg ereignete sich am Dienstag nachmittag eine schwere Katastrophe. Am öffentlichen durch Unterlagungen entstandene Unfall in der Mitte der in der Kassenführung der Gemeindeverwaltung Kasse zu unterlagungen, bezog sich der Gemeindevorsteher Jung zusammen mit einem Mitglied des Gemeinderates, Gadow, in das Gemeindebüro. Im Laufe der Unterlagungen ließ sich Kadow dem Gemeindevorsteher nieder. Jung war auf der Stelle tot. Kadow wurde zum Besten hinaus, wurde aber von Kasse verletzt. Kasse legte darauf die Fiktion, daß er sich die Stirn und stürzte sich mit einem Schuß.

Konkurs des sächsischen Schwimmkreises

Telegraphische Meldung
[Dresden, 20. August]

Der sächsische Schwimmkreis (Kreis VII) im Deutschen Schwimmverband, der durch die großen Verzerrungen bei früheren Vorständen Dr. Hanner, Dresden schwer geschädigt wurde, scheint nun doch sein jöhnes Heim in Dresden nicht mehr retten zu können. Das Vergleichsverfahren

wurde am Dienstag vom Amtsgericht Dresden abgelehnt und gleichzeitig der Konkurs über den Kreis eröffnet. Hiergegen hat zwar der sächsische Schwimmkreis Berufung eingelegt, über die das Landgericht in Dresden zu entscheiden hat, doch erscheint es recht fraglich, ob von dieser Instanz das Konkursverfahren aufgehoben wird.

Das Streikverfahren gegen Hanner dürfte voraussichtlich erst Ende September vor dem Schöffengericht Dresden mit der Hauptverhandlung zu Ende geführt werden.

Angekreuzter Postdirektor

Telegraphische Meldung
[Marienburg, 20. August]

Seit einer Reihe von Jahren gingen im Marienbader Hauptpostamt, insbesondere von reichsdeutschen Kuranten Beschwerden über verloren gegangene Briefsendungen ein, die nicht enthielten. Alle Reklamationen blieben erfolglos, da sie überhaupt nicht erledigt wurden. Schließlich entschloß sich die Angelegenheit des Postamtes, selbst den Dieb aufzufinden zu machen, indem sie ihm eine Karte schickten. Das Ergebnis war, daß der Leiter des Postamtes, Postdirektor Sina, als Täter entlarvt wurde. Die Prager Postdirektion schickte sofort einen höheren Beamten nach Marienburg, der die Angelegenheit untersuchte. Sina mußte sofort seinen Urlaub antreten.

Der Schaden, der durch die Diebstähle verursacht wurde, beträgt mehrere 100.000 Kronen.

Zuspitzung des Berliner Konflikts

Die Verhandlungen gescheitert
Drahtbericht unseres Berliner Büros
[Berlin, 20. August]

Die erzwungenen Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Arbeitgeber der Berliner Metallindustrie, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium fortan, sind gescheitert. Damit ist auch der neue Vermittlungsversuch des Reichsarbeitsministers gegenstandslos geworden.

Das Scheitern der Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie wird nun zur Folge haben, daß die von den Metallindustriellen ausgearbeiteten Bedingungen von annähernd 10 Proz. der Angehörigen durchgesetzt werden. Im A.G. und Siemens-Konzern sind

insgesamt 2000 Bedingungen erfüllt. Die Arbeitgeber waren bereit, 1800 zurückzunehmen. Möglichst geringen aktiven

Angestellten, die pensioniert oder in das Arbeitsverhältnis übernommen werden sollten, waren nach dem Vorschlag der Arbeitgeber etwa 100 Bedingungen aufrecht erhalten worden. Die Einigung ist durch die hartnäckige Haltung der Gewerkschaften vereitelt worden.

Ob die von der Kündigung betroffenen Angehörigen wirklich mit dieser Haltung einverstanden sind, darf fraglich bemerkt werden. In Kreisen der Industrie ist man jedenfalls der Ansicht, daß es zu einer für beide Teile relativ befriedigenden Lösung gekommen wäre, wenn man lediglich mit den Angehörigenvereinigungen zu verhandeln gehabt hätte. Dies war jedoch wegen der bestehenden Tarifverträge, die mit den Gewerkschaften abgeschlossen worden waren, nicht möglich. Die Angehörigenvereinigungen in den einzelnen Betrieben waren wahrscheinlich nicht abgeneigt gewesen, auf das Angebot der Arbeitgeber einzugehen.

Badische Politik

Curtius an Kehl

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat aus Anlaß des Ausbruches der Ratifikationsarbeiten über den kleinen Grenzverkehr zwischen Deutschland und Frankreich, worüber wir kürzlich berichtet, der Stadtverwaltung Kehl ein Telegramm geschickt, in dem es heißt:

„Dreie mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Ausbruch der Ratifikationsarbeiten über den kleinen Grenzverkehr am 14. ds. Monats festzulegen und Abkommen am 14. September in Kraft tritt. Bestenfalls liegt Kehl hierzu für Verkehr und Wirtschaftlichen Vorteil.“

Verkauf der mandchurischen Bahn?

Drahtbericht unseres Berliner Büros
[Berlin, 20. August]

Die „Merkantile“ weiß über Verhandlungen zu berichten, die in Berlin zwischen einer nordamerikanischen Finanzgruppe, der Swiretregierern und einem Vertreter der russisch-litauischen Bank über den Verkauf der ostpreussischen Eisenbahn eröffnet worden sind.

Der Konflikt um die mandchurische Bahn hat bekanntlich eine lange Vorgeschichte. Die Chinesen mühten sich, nachdem der Vertrag, Sowjetrußland aus der Mandchurei zu verdrängen, gescheitert war, in einem Vorvertrag dazu zu verhandeln, die Sowjetrußen wieder in ihre Rechte an der ostpreussischen Bahn einzufügen. Die russische Zentralregierung in Moskau beanstandete aber diesen Vertrag. In Moskau sollten neue Verhandlungen eröffnet werden. Ein Bevollmächtigter der Russifizierung trat auch in Moskau ein. In irgend einem Stadium ist es aber bisher nicht gekommen.

Die in Berlin geführten Verhandlungen über den Verkauf der russischen Eisenbahn am West der Bahn haben jetzt der Frage eine neue Wendung. Die Bahn hat in den letzten Jahren einen durchschnittlichen Reingewinn von etwa zehn Millionen Rubel jährlich abgeworfen. Die Aufkündigung der Eisenbahn aus der Verwaltung und der Kündigung der Mandchurei würde natürlich die russischen Positionen im fernem Osten erheblich schwächen.

Letzte Meldungen

Weitere Opfer des Arenalwalder Unglücks

[Saarbrücken, 20. August]. Aus Kehl wird gemeldet, daß drei weitere der bei dem Eisenbahnunfall von Arenalwald schwerverletzten Vergleite gestorben sind. Die Zahl der Toten erhöht sich damit auf sieben. 14 Verletzte haben inzwischen das Krankenhaus verlassen können. 14 andere Verletzte haben noch in ärztlicher Behandlung.

Von dem Sohn erlöset

[Friedberg (Hessenschl.), 20. August]. In Neuhofenleie entstand zwischen dem Schlosser Gumbertmann und seinen zwei Söhnen, die dem Vater Vorschläge darüber machten, daß er die Werkstätte veräußern sollte, ein Streit, aus dem sich eine Selbstmordgedanke entwickelte. Einer der beiden Söhne schlug dem Vater mit einem heißen Gegenstand an den Kopf, so daß er tot zusammenbrach. Die Söhne stellten sich der Polizei.

Aufstand ukrainischer Bauern

[Paris, 20. August]. Einer Arenalwalderung aus Bukarest zufolge soll vor drei Tagen in der Ukraine unter den Bauern eine Revolte ausgebrochen sein. Die Getreiderequisitionen, die auf Anweisung der Regierung durchzuführen würden, seien mit besonderer Härte vorgenommen worden.

Volksjugend in Karolinen

[Lathoro (Nordcarolina), 20. Aug. 1930]. 300 bewaffnete Männer machten einen Angriff auf das kleine Gefängnis und bemächtigten sich eines jungen Rebellen, der beschuldigt war, sich an zwei weißen Mädchen vergangen zu haben. Die Banden ihn an einen Baum und schossen ihn tot.

Die Wittels ist tot!

Aus München kommt die Nachricht, daß dort Toni Wittels, die ehem. Mannheimer Volksschauspielerin, die 24 Jahre dem Mannheimer Nationaltheater angehörte, gestorben ist. Die Namen Wittels, Vfl. Sanger rufen die Erinnerung an jene Zeit wach, in der die Verbindung der Mannheimer Bühnenwelt mit dem Bürgeramt zu den eigentlichen Kennzeichen des Mannheimer Nationaltheaters gehörte. Schon vor der Jahrhundertwende hatte Toni Wittels im gesellschaftlichen Leben Mannheims einen besonderen Platz eingenommen und sie allein Mannheimer Kreise bewahren ihr Bild als das einer hochgebildeten, vollendeten Dame.

Im Jahre 1902 war Toni Wittels von Prag nach Mannheim gekommen. Sogleich fand man unter dem Eindruck des Verfalls der Leistungen dieser erst als Sentimentale vermittelte Schauspielerin. Bis 1908 nahm sie die Geschichte des Mannheimer Theaters vor allem auch als die Partnerin des Schauspielers Franz Ivor Sturz, der später ihr Gatte wurde. Sturz ist vor Jahresfrist im Tode vorangegangen.

Toni Wittels wechselte später vom Sentimentalen ins Charakterische, auch ihren Salonreisen wird eine besondere Note, dabei künstlerisch harte Profilierung nachgerühmt. Im Jahre 1913 schied sie aus Mannheim, kam aber hier als willkommener Gast wieder. Der Geschichte unseres Theaters wird ihr Name immer angedehnt. Die Wittels ist tot. Die alten Mannheimer wissen, was eine solche Nachricht heißt.

Kunst und Wissenschaft

① Hochschul-Nachrichten. Der außerordentliche Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. R. V. Hoff, wurde zum Abteilungsleiter des chemischen Instituts der Universität Kiel und zugleich zum ordentlich. Professor ernannt. — Prof. Zimmer (Jandrand) hat den ihm erlangten

neuen Ruf an die Universität Heidelberg, Braunschweig, angenommen. Er löst damit in seinen früheren Wirkungskreis zurück. — Der ordentliche Professor der Romanischen Philologie an der Universität Leipzig Dr. H. W. Bede wurde mit Erlaß vom 1. August seine Emeritierung. — h. l. l. Oktober 1930 — zum ordentlichen Honorarprofessor in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, die ordentlichen Professoren der Fakultät hochschule Mannheim Dr. Heinrich Sommerfeld und Dr. Ernst Schuler zu ordentlichen Honorarprofessoren an der Universität Heidelberg ernannt. — Dem pensionierten außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Friedrich Wille von Weizsäcker wurden die akademischen Rechte und die Amtsbezeichnung eines ordentlichen Professors; den Privatdozenten: 1. an der Universität Heidelberg, Dr. Hermann Wiesner, Dr. Emil Gumbel, Dr. Richard Schenk und Dr. Konrad Durr; 2. an der Technischen Hochschule Karlsruhe Regierungsabbeater Dr. von Paul Böhm die Amtsbezeichnung außerordentlichen Professors für die Dauer ihrer Angliederung zum Lehrkörper der Hochschule verliehen.

Gedanken

Von Richard von Schafal

Reichlichkeit ist das Gesetz des Mannes. Er ist berufen zu ordnen und anzunehmen; die Frau in ihrer Schmiegligkeit fast die vermittelnde Zelle.

Die Aufnahmefähigkeit des Ozeans ist doch keine Stelle bestimmt.

Das Weien des Literaten ist Willkürfreiheit, das des Schöpfers Geistesfreiheit.

Gleich und gleich macht einem das Leben sauer.

Elegie und Gelehrte.

Neubau für das Arbeitsamt

Baldiger Baubeginn?

Wie wir hören, wird noch im Laufe dieser Woche für das Reichsanbauministerium über den Baubeginn des neuen Arbeitsamtes in Mannheim entschieden...

Noch gut abgelaufen

Er kam vom Ring und sie kam von der Dreiecksbrücke. Zwischen R 4 und S 4 trafen sie sich am Dienstag mittags kurz vor 12 Uhr...

Währenddessen waren aber beide Wagenlenker so vernünftig und schienen sich in ruhiger Weise über das Unglück auseinanderzusetzen...

Natürlich hatten sich sehr viele Zuschauer eingefunden, die alle mehr oder weniger sachmännlich über die Ursache des Zusammenstoßes sprachen...

Der Rhein fällt. Durch die ankommenden Regenfälle am Dienstag vormittag trat der Rhein wieder über seine Ufer. Der Wasserstand betrug gestern morgen bei Rehl 4,00 Meter...

Bereicherung des Tierparks des Waldpark-Restaurants. Die Behände des Tierparks im Waldpark erfahren eine neuerliche Bereicherung...

28000 suchen Arbeit

Weitere Verschlechterung des Mannheimer Arbeitsmarktes

Die unglückliche Lage der Mannheimer Industrie und des Handels kommt in dem Ueberblick des Mannheimer Arbeitsamtes für die erste Hälfte des Monats August erschreckend zum Ausdruck...

Die Lage in der Mannheimer Metallindustrie wird vom Arbeitsamt mit dem Bedauern geteilt, daß sie bedenkliche Formen annimmt...

In der Lederindustrie fällt die rüchliche Tendenz an. Eine größere Anzahl Sattler und Polsterer kamen zur Entlassung. Beim Holzgewerbe hat die letzte Bestellung angehalten...

Eine weitere Verschlechterung in im Baugewerbe feststellen

Dies haben fast alle Berufsgruppen ein Aufleben der Arbeitslosenlisten zu verzeichnen. Sehr groß ist der Zugang im Steinbauergewerbe...

der Lohnarbeit wechselnder Art hat sich die Arbeitslosigkeit weiter ausgedehnt. Auf dem Arbeitsmarkt für kaufmännische und technische Angestellte überwiegt der Bezug aus Handel und Industrie...

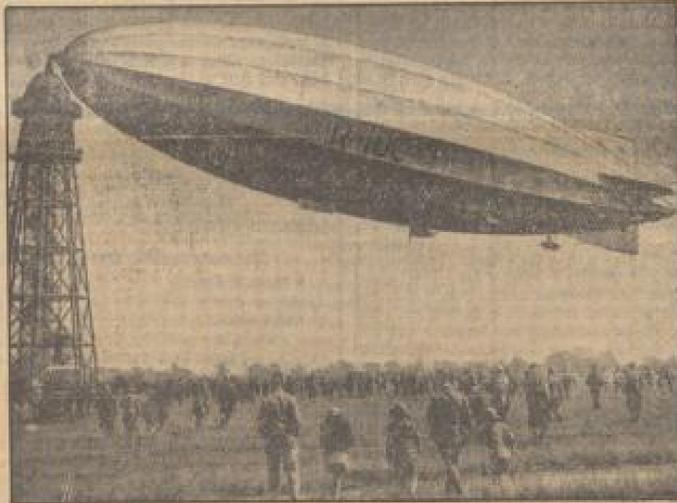
Der Arbeitsmarkt für Frauen hat sich ebenfalls verschlechtert, sowohl in der Metallindustrie wie im Textilgewerbe. In verschiedenen Gemeinden kamen gegen hundert Frauenarbeiterrinnen zur Entlassung...

Drei Stadtteile ohne Licht

Gestern Abend erlebten die Bewohner in den Stadtteilen Neckarstadt-DR, Fendensheim und Käfertal eine unheimliche Ueberladung. Kurz vor acht Uhr ging plötzlich das Licht aus...

* Französisch-Badenische Klassenlotterie. In der letzten Verlosung wurden folgende Gewinne ausbezahlt: Zwei Gewinne zu je 200.000 Mark...

Zurück von großer Fahrt: R 100 am Ankerplatz von Cardington



Leitende von Luftschiffen empfing die Besatzung des englischen Luftschiffes R 100, als es von seiner zweiten Ozeanüberquerung zurückkehrte...

Bürgerausschuß Weinheim

Weinheim, 20. August.

Am Dienstag Abend wurde hier eine Sitzung des Bürgerausschusses abgehalten, die folgenden Verlauf nahm: Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Verlängerung der 300.000-Mark-Bürgschaft.

Oberbürgermeister Duesel unterbreitete dem Bürgerausschuß folgenden Antrag: Der Bürgerausschuß wolle zustimmen, daß die am 1. April 1927 auf ein Jahr verlängerte selbstschuldnerische Bürgschaft der Stadt Weinheim für das von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft hier geschuldete und letztmalig am 15. Mai d. J. fällig gewesene Darlehen von 300.000 Mark...

Obmann Duesel empfahl die Annahme der Vorlage. Auf eine Anfrage der Bürgerpartei gab Oberbürgermeister Duesel die Auskunft, daß irgend eine feierliche Begehung der Baugenossenschaft niemals vorgekommen sei...

Differenzen zwischen dem Gewerbetreibenden Weinheim und der Baugenossenschaft

Zur Sprache. Diese Differenzen bestanden darin, daß in den letzten Jahren Arbeiterangehörige nach dem Markt auf dem Baugewerbe zu arbeiten...

Ein weiterer Antrag des Stadtrats ging dahin, ein Waisenhaus von 10.000 Mark beim badischen Gemeindeversicherungsverbande aufzunehmen und es an die Gemeinnützige Baugenossenschaft Weinheim gegen hypothekarietliche Sicherstellung weiterzugeben...

Kommunale Chronik

Der Wälder Polizeikommissar abgelehnt

* Wälder, 20. August. Der hiesige Oberbürgermeister hat in geheimer Sitzung mit einstimmiger Mehrheit die Ablehnung vorgeschlagenen Beitragsleistung an den Kosten der Polizeidirektion in Höhe von 6.200.000 Mark abgelehnt...

Schluß des redaktionellen Teils

Büdo Schuhputz

in Dosen, Gläsern und Töpfen

Die königliche Anerkennung durch das badische Kultusministerium, Karlsruhe, wurde Frau Maria Robert-Water, Mannheim, zur Führung der Bezeichnung Patent anerkanntes Büdo-Lehrerin für Maviex, erteilt.

Von der Universitäts-Strasbourg. Der demnächst in den Ruhestand tretende Professor der praktischen Theologie in der evangelisch-theologischen Fakultät, Jean Monier, wurde gestern zum Ritter der Ehrenlegion ernannt...

Ganz echt!

Kaus Amsterdam schreibt dem Börsenreporter ein Brief: In der süddeutschen früheren Reichshauptstadt D. komme ich abends als Fremder an und finde beim Verlassen des Bahnhofs eine Autodrusche vor...

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich einen solchen Klischee verdient? Doch ich kam darüber hinweg. Auch hat mir der Kamer, der, im Grunde genommen, der Begehrtheit anbelehrt. Und dann - kann man überhaupt rechnen mit der Frau, die man liebt?

Die können es sich ja denken: Aus der Freundschaft, von mir Anfangs ehrlich ungeteilt gemeint, wurde mehr, jedenfalls auf meiner Seite. Ich wollte es mir lassen nicht eingeleitet, bis ich schließlich zu bemerken glaubte, daß aus Evas Augen in mir etwas anderes lag als nur den Freund und Onkel.

Aber etwas anderes hielt mich damals davon ab, an Eva die entscheidende Frage zu richten. Der kleine Kreis, von dem ich sprach, war zum Kreisblatt geworden: Eva, Art und ich.

Da mußte ich bemerken, daß Evas Beziehungen zu Eva denen zwischen ihr und mir sehr ähnlich wurden. Beim Freund fand ich das begreiflich - wie konnte man sich in Eva nicht verlieben! - so sehr mich auch die Erkenntnis schmerzte. Später hat er mir übrigens auf Freundschaftsverhältnisse, daß er nie davon gedacht habe, mich bei Eva auszuheben.

Von dieser Weisheit ich denke noch nicht, wenn von uns beiden sie mehr ansetzte, ob ferner ihr Gebahren der Berechnung entsprach, zwei Ehen im Feuer zu haben, oder lediglich der Isolierung. Ich weiß auch unbestritten, daß am Erfolg im Ehestand. Sie jedenfalls läßt sie von uns beiden ungeworden, wie ein Ereignis zeigte, das allerdings erst eintrat, nachdem sie sich innerlich schon einem Dritten zugewandt hatte.

Wir saßen an einem schönen Sommerabend an breiten auf der Terrasse des Hauses am See bei einer Wirtschaft, aber die unangenehme Gedächtniszeit von früher wollte sich nicht einstellen. Eva schien schon seit einiger Zeit verändert, nicht mehr so offen wie einst. Sie erzählte wortreich von einer färglich beendeten Reise, verriet aber alles Persönliche, ihre Gedanken wollten aufschwinden bei ganz anderen Dingen. Es war, alles in allem, recht ungemütlich.

Was ist ein Mann in solcher Lage? Er schaut ins Glas. Die waren Männer. Doch das Licht und nicht im Stich. Die Spannung, die über uns lag, begann zu wackeln. Ich wurde fähiger in meinen Qualifikationen, wohl in dem Gefühl, den unerschütterlichen Instanz durch eine klare Frage, die klare Antwort erhielt, beides zu lösen. Da spielte die Waise den damaligen Schloßer. Wenn du einmal dein Herz verleihest! Ich summe, Eva bezeichnend, noch abendlich, den Text mit; auch kurz fiel ein. An Seculer wackelte ein Pappelbock vorüber und machte, unteren Bildern verborgen, fest. Eva hatte es bemerkt und wurde ernst, aber, als die Waise geendet hatte, ein geheimnisvolles Lächeln über ihr Gesicht.

Mein Herz soll ich Euch schenken? Euch beiden? Dann muß ich es ja teilen. - Hier! Damit nehme ich ein Aufheben von der Seele, doch es lauter mitten durch und leute vor jedem von uns eine Quelle auf den Tisch. Ein anderes habe ich nicht...

War das Ernst, war es Scherz? Keiner von uns beiden hat ein Wort, ein bezeichnendes Zeichen. Da gab uns Eva selbst die Antwort auf die unangenehme Frage. Sie erwiderte: Ich muß jetzt gehen. Hast Du mir alles recht wohl?

Sie reichte jedem eine Hand. Ich wollte sie halten, denn bescheiden.

Bitte, laß mich allein gehen! Damit wandte sie sich kurz ab. Schritt die Stufen hinauf, ging die schön, hübschen Meter zum Seculer. Ich wollte ihr nachsehen, aber kurz hielt mich fest: 'Ach ja.' Und schon hörte ich den halblauten Ruf: 'Ernst?' und die Antwort: 'Hier, Eva!'

Kurz darauf glitt ein Pappelbock mit zwei Ankeren durch den Dampfen der Lampen ins Dunkel. Ich schloß mir noch, daß die Waise die Barcarole spielte.

Es verdammt bitter damals. Sollte ich

Diamo AG für Glücklich Berlin

Betriebsgemeinschaft Auer-Diamo - Internationale Abmachungen

Die AG... Die AG... Die AG...

Das neue Aktiengesetz

Professor Dr. Eduard Buchholz

Während des Reichstages... Die neue Aktiengesetz...

Die Vermögensabteilung... Die neue Aktiengesetz...

Deutschlands Kraftfahrzeugproduktion im 1. Halbjahr 1930

Der Produktions- und Absatzrückgang...

Table with 2 columns: Produktionsarten, Produktion, Absatz. Rows include Kraftfahrzeuge, Motorfahrzeuge, Kraftwagen.

Die Produktion... Die neue Aktiengesetz...

Justizrat Dr. Walther Waldschmidt 70 Jahre

Justizrat Dr. Walther Waldschmidt... 70 Jahre...

Ausfälle und Ausperrungen in der deutschen Wirtschaft

Die wirtschaftlichen Ausfälle... Die neue Aktiengesetz...

Weiter sinkende Ledererzeugung

Steigende Bedeutung des Ausfuhrerzeugnisses

Wird für das Jahr 1930... Die Ledererzeugung...

Die Ledererzeugung... Die neue Aktiengesetz...

Die Ledererzeugung... Die neue Aktiengesetz...

Die Ledererzeugung... Die neue Aktiengesetz...

Allerlei aus aller Welt

Die Königin von England soll nicht rauchen — Vier Millionen Mark jährlich als Scheidungspreis — Eine sechzehnjährige Mörderin — Ein Detektivbüro, das Tips an Einbrecher ausgibt — Der Hund als Mörder

Selbst eine so konservativ, ja man könnte sagen altmodische Königin wie die von England kann sich nicht davor schümen, hypermoderner und damit unweiblicher Gemohnheiten beizutreten zu werden. Vor einigen Tagen hat die englische Königin, die als Symbol der Herrscherwürde und jählichen Vornehmheit gelten kann, ein Schreiben erhalten, das wieder einmal einen Beweis für die Weiblichkeit der britischen Monarchin liefert. Die britische Frauenorganisation für soziale und moralische Zwecke von London im amerikanischen Staats-Minister hat sich nämlich bemächtigt gefühlt, bei der Königin von England telegraphisch auszusagen, ob es zuträfe, daß Königin Mary in aller Öffentlichkeit Zigaretten rauche. Die Frauen verfehlten nicht, die Königin im Telegramm auf das Unpassende dieses Verhaltens aufmerksam zu machen, und sie gaben zu verstehen, daß sie auf ein energisches Dementi von Seiten der Königin großen Wert legen. Königin Mary soll dieses Telegramm jedoch von der britischen Seite aufgelöst haben. Sie beauftragte ihr Postamt, die antragende Organisation dahingehend zu verständigen, daß sie sogar sehr gern hin und wieder eine Zigarette rauche. Besonderen Wert legte die Königin darauf, zu erwähnen, daß sie diesem „Angebot“ am liebsten in Gegenwart des Königs fröhe.

Seine Freiheit scheint der bekannte New Yorker Warenhändler Moritz Field besonders hoch zu schätzen, der in diesen Tagen den Scheidungsprozess gegen seine Frau durchführt. Diese hatte gegen ihren Mann eine Klage wegen grausamer Behandlung und böswilligen Verlassens angebracht. Nun scheint dem amerikanischen Warenhändler sehr viel daran zu liegen, daß die Intimitäten seines Familienlebens nicht in aller Öffentlichkeit zur Verhandlung kommen. Andererseits denkt er aber gar nicht daran, sich mit seiner Gattin anzukündigen. Um nun die Freiheit ohne große Skandalaffären zu erlangen, hat er seiner Frau eine jährliche Rente von 4 Millionen Mark anbieten lassen, wenn sie ohne langwierigen Prozess in die Scheidung willige. Nach schwierigen Verhandlungen kam man auch endlich zu einer Einigung, die Gattin akzeptierte den Vorschlag, und nun kann sich der Warenhändler der teuer erkauften Freiheit erfreuen.

Amerikas schönste Frau



Miss Beatrice Lee aus Salt Lake City wurde zur „Miss United States“ von 1930 ernannt. Sie wird am 1. September ihren hundertsten Geburtstag feiern.

Ein grauenhaftes Verbrechen wurde kürzlich auf einem englischen Landgut in der Nähe des Flugplatzes Groudon entdeckt. Dort fand man die blühende Lady Dumas als Leiche auf. Selbstverständlich errät der Verdacht in der englischen Gesellschaft beträchtliches Aufsehen, das sich noch steigern wird, als sich das Verbrechen an den Abend durch bestimmte Begleitumstände noch verdichtet. Es war nämlich nichts im Hause geräuchert worden, und deshalb verfolgten die Detektive eine bestimmte Spur. Einige Stunden nach Aufklärung der Leiche wurde plötzlich die sechzehnjährige Gesellschafterin der Ermordeten, Dorothy Purcell-Tremont, verhaftet. Sie leugnete zwar den Mord vollständig, aber ihr plötzliches Verschwinden vom Tag vor und die Blutspuren, die man an ihren Kleidern feststellen konnte, ließen sie als Verdächtige in Betracht kommen. Man nimmt an, daß das junge Mädchen die Waise in einer Fernwanderung ermordet hat, da diese außerordentlich herrschaftlich war und ihre Angehörigen mit allerlei sinnlosen Klatschen gequält hat.

Ein merkwürdiges Detektivbüro ist in diesen Tagen in Polen geschlossen worden. Man wurde auf dieses Institut aufmerksam, als man einen internationalen Einbrecher in Delfin verhaftet hatte und ihn eingehend verhörte. Dabei stellte sich heraus, daß dieser Verbrecher Hand in Hand mit den Inhabern eines dortigen Detektivbüros zusammenarbeitete. Bei näheren Untersuchungen stellte man fest, daß die Hauptbeschäftigung der englischen Detektive darin bestand, Einbrechern Adressen von einzelnen Häusern und besonders für Einbrüche geeigneten Wohnungen zu übermitteln. Der Kundenkreis dieses namigen Detektivbüros soll sich besonders in den letzten Monaten dauernd erweitert haben, und man spricht sogar davon, daß selbst ausländische Verbrecher sich an dieses Institut wenden. Selbstverständlich verdienen die Inhaber dieses Büros beträchtliche Summen, da sie sich wahrscheinlich einen bestimmten Prozentsatz der Beute ausbezahlen ließen. Schon für die nächste Zeit war ein Ausbau des Geschäftsbereichs über ganz Polen angedacht.

Auf eigenartige Weise ist in Amerika der Bankrott Alfred Ramford und Leben gekommen. Man fand ihn tot in seinem Bett auf, und die Ärzte stellten eine schwere Arterienverkalkung fest. Die Todesursache erschien zunächst unerklärlich, denn Ramford

hatte nur ein kleines Weiden, zu dessen Pflanzung ihm der Arzt eine Schachtel Arsenpulver verschrieben hatte, von denen der Patient morgens und abends je eine nehmen sollte. Als man die Leiche aufwand, war die Willemschachtel jedoch verschwunden. Da der Bankrott in durchaus geordneten Verhältnissen lebte, konnte ein Selbstmord nicht vorliegen. Man fand also vor einem Hügel und verdächtigte schließlich die Haushälterin, die testamentarisch zur Universalerbin eingesetzt war. Man verhaftete die Frau, die jedoch immer wieder weinend ihre Unschuld beteuerte. Zufällig löste die Detektive beim Verlassen des Hauses in einer Kartentasche den Hund des Verstorbenen, an den bisher niemand gedacht hatte. Als sich ein Detektiv zu ihm herunterbückte, merkte er,

daß der Hund ebenfalls tot war. Man durchsuchte den Garten genau und fand in einiger Entfernung von dem toten Tier die vermisste Schachtel, die jedoch keine Pulver mehr enthielt. Der Hund wurde festgenommen und dabei fand man, daß er ebenfalls an einer Arterienverkalkung erkrankt war. Nach genauen Untersuchungen ergab sich folgender merkwürdiger Tatbestand: Der Hund war zu seinem Herrn ins Krankenzimmer gekommen, hatte die auf einem Stuhl liegende Willemschachtel ergriffen, um damit zu spielen. Mit der Schachtel war er in die Küche gelaufen, um dann aus dem Küchenfenster in den Garten zu springen. Auf dem Fensterbrett aber fand die Schachtel mit einer Speise, die die Haushälterin zur Aufhängung dorthingestellt hatte. Während des Sprunges waren nun einige Pulver aus der Schachtel in die Speise gefallen, und der Patient hatte sie mit dieser Speise verzehrt. Der Hund wiederum hatte die Schachtel mit in den Garten genommen und beim Spielen ebenfalls einige Pulver verschluckt. Der Beweis für diese Tatsache wurde dadurch geliefert, daß man auf dem Wege vom Küchenfenster bis zur Hundehütte eine ganze Anzahl Pulver auf dem Boden verteilt vorfand.

Wiens ältestes Hotel wird Kunstgalerie



Die Marmorale mit dem Verzeichnis der berühmtesten Künstler.

Das älteste Wiener Hotel, das Hotel „Kaiserin Elisabeth“, soll geschlossen und in eine Kunstgalerie umgewandelt werden.

Das älteste Wiener Hotel, das Hotel „Kaiserin Elisabeth“, soll geschlossen und in eine Kunstgalerie umgewandelt werden.

Das älteste Wiener Hotel, das Hotel „Kaiserin Elisabeth“, soll geschlossen und in eine Kunstgalerie umgewandelt werden.

Arbeitslosigkeit einst und jetzt

Der Kampf gegen das soziale Elend in der Weltgeschichte

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß Arbeitslosigkeit eine typische Erscheinung der Gegenwart sei, während die „gute alte Zeit“ so etwas nicht gekannt habe. Zweifellos ist die Arbeitslosigkeit in anderen Zeiten besonders häufig, weil sie die Folge einer Weltwirtschaftskrise ist, deren Ausdehnung und Ende niemand absehen kann. Aber das Problem der Arbeitslosigkeit ist durchaus nicht erst in unseren Tagen aufgetaucht. Man darf sagen, daß es so alt ist, wie die menschliche Zivilisation überhaupt. Wo mit ein hochzivilisiertes Volk in seiner Väterzeit lebte, gibt es auch Arbeitslose, ebenso wie den Versuch, all den mannigfaltigen Ursachen, die mit der Arbeitslosigkeit in größerem Maßstab verknüpft sind, zu begegnen.

Die größten Verluste dieser Art sind aus dem alten römischen Weltreich überliefert. Man nennt dieses Kapitel der römischen Geschichte die „Krisen des Untergangs“. Tiberius und Caligula waren die Tyrannen, die das Los der Armen, insbesondere der noch Hunderttausenden zählenden Sklavensoldaten, zu mildern und der römischen Verrottung ins Bewußtsein zu rufen. Nach der Ermordung von Tiberius und Caligula war es besonders sein Bruder Caligula, den man mit Fug und Recht einen der größten Arbeiterführer aller Zeiten nennen darf. Er hatte einen riesigen Anhang unter den niedrigen, im Elend schmachtenden Volksschichten. Es gab damals in Italien aber eine Million Arbeitslose. Genau verurteilte diese grenzenlose Not durch Straßenbanten, durch öffentliche Arbeiten, und vor allem — England verlor heutztage das Feld — durch übertriebene Almosenverteilung zu mildern. An der Spitze sozialer Arbeitervereinigungen, die ihn gegen einen feigen Überfall seiner Feinde schützten, zog er durch Städte und Dörfer, und niemand wagte ihm entgegenzutreten. So war die Angst der herrschenden Klasse, daß die meisten seiner vorgetragenen Reformen ohne ernstlichen Widerstand durchzuführen werden konnten.

Nach Crölling, der den gefährlichen Sklavensoldaten des Spartacus widerstand, einen der größten Arbeiterführer aller Zeiten, sah sich genötigt, zur Milderung des Loses der Arbeitslosen riesige Notzulagen zu verteilen, und diese Spenden wurden im alten Rom eine immer wieder aufgenommene Gepflogenheit, des Unwillens der arbeitenden Masse Herr zu werden.

Die Arbeitslosigkeit im alten Rom war prozentual bedeutend höher als bei uns. Das schon deshalb, weil es im Rom des höchsten Glanzes fast keinen Mittelstand mehr gab, sondern nur Reich und Proletariat. Jeder, der Arbeitskräfte benötigte, konnte sich auf den großen Sklavensoldaten der erforderliche Anzahl Sklaven, weil das für ihn billiger war, als wenn er die Löhne römischer Arbeiter hätte bezahlen müssen. So kam es, daß römische Häußer, die kein Vermögen besaßen, in ihrer eigenen Heimat fast keine Arbeitslosen fanden. Unter Ausnahmungen wurden dabei sogenannte „Kommunitäten“ angelegt, in die jedermann eingetragene wurde, der weder Vermögen noch Arbeit hatte. Die Geschichte weiß, daß zahllose Bürger um Aufnahme in die Listen waten, worauf sie, genau wie heute die Arbeitslosenunterstützung, an den öffentlichen Korporationen und Kommunen Teil hatten. In der Weltgeschichte findet sich ein einziges Beispiel dafür, daß es möglich ist, durch großzügige

soziale Maßnahmen die Armut vollständig zu beseitigen zu lassen. Das ist das alte Peru, vielleicht der vollkommenste Staat, der jemals existiert hat. In Peru gab es keine Armut, keinen Hunger, keine Arbeitslosigkeit und keinen Mangel. Im alten Peru gab es überhaupt kein Privateigentum. Für das Volk bestand die gesetzliche Arbeitspflicht. Trägheit war ein strafwürdiges Verbrechen. Es war Pflicht der Gemeindegemeinschaft, den Einwohnern so viel Land anzustellen, wie sie zum Unterhalt ihrer Familien bedurften. War die Unterhaltung der Bevölkerung in einer Provinz nicht mehr dauernd gesichert, so wurden Kolonisten in dünn besiedelten Provinzen angeheiratet. Indem der Staat für den Unterhalt jedes Einzelnen sorgte, befreite er die Armut mit ihrer schmerzhaften Folge, der Bettelerei und Vandalerei. Jeder Bürger war bis zum 26. Lebensjahr vollständig frei. Mit 25 Jahren mußte er sich verpflichten, und der Staat sorgte für ihn noch während der ersten Jahre der Ehe. Dann wurde ihm landesweit zugewiesen wie er wünschte, und die Gemeinde hatte das Haus für die neuen Staatsbürger. Die Arbeitsverpflichtung bestand bis zum 50. Jahre. Von da an übernahm, wie in den Fällen der Arbeitsunfähigkeit, die Gemeinde die Versorgungspflicht bis an das Lebensende.

Nach der neuesten Geschichte gibt es noch einen bemerkenswerten Versuch, die Arbeitslosigkeit durch produktive Fürsorge beizukommen. Das war im Frankreich des Jahres 1848 im Anschluß an die Februarrevolution, die den Sturz des Kaisers Ludwig Philipp herbeiführte. Um den Arbeitern, die dabei ihr Blut vergossen hatten, zu helfen, wurden damals die sogenannten „Nationalwerkstätten“ eröffnet. Der neue Staat hatte die Zustimmung gegeben, daß jedermann Arbeit erhalten sollte. Man kam aber sofort in Verlegenheit, als man darüber beriet, mit was für Arbeiten man die Massen drohender Arbeiter beschäftigen sollte. Es blieb schließlich nichts übrig, als riesige Erd- und Sandmassen in der Umgebung von Paris umgraben zu lassen. Die Arbeit bestand darin, daß der Sand einfach ein paar Meter weitergeführt und wieder ausgehört wurde. Jeder der bei den „Nationalwerkstätten“ beschäftigten Arbeiter erhielt für diese harte Arbeit zwei Franken täglich. Der Zutritt aus den Kreisen des Proletariats wurde täglich größer. Die Ausgaben wuchsen ins Unendliche. Dieser erste Versuch der produktiven Arbeitslosenfürsorge mußte schließlich zu einer Katastrophe führen. Die „Nationalwerkstätten“ mußten geschlossen werden und die Folge davon war ein mörderischer Aufstand und Bürgerkrieg, der in Paris allein über 20 000 Menschenleben forderte.

Nach im Berlin des Jahres 1848 wurde anlässlich der Märzrevolution der Ruf nach Einrichtung von Nationalwerkstätten nach französischem Muster laut. Es bestand aber damals wenigstens Veranlassung dazu, als es in Deutschland noch kein nennenswertes Proletariat gab, weil die Industrialisierung noch in den Kinderschuhen steckte.

Arbeitslosenunterstützung in der heutigen Form gab es schon vor dem Krieg in einigen schweizerischen Kantonen, z. B. in Biel, dem Sitz der schweizerischen Handelsindustrie, das immer von einer sehr wohlhabenden Kaufmannschaft abhängig war.

Anfagen der Prohibition

Fast Zahlen sprechen, meint der Vorsitzende der amerikanischen Prohibitionsbehörde der Vereinigten Staaten und berichtet: 400 Beamte haben hauptsächlich, ungerichtet die Schulpfunde und die Deersmitglieder, die für die Prohibition eingesetzt werden, im Dienste der Alkohol-Verbotsbehörde. Sie fingen 66 878 Personen. Diese Zahl übertrifft bedeutend das Gefängnisvermögen der Gefängnisse und Strafanklagen-Verbreiten. Von diesen Gefangenen konnten also nur 55 546 bestraft werden; mehr als 10 000 Menschen wurden also in den verschiedenen Formen, die für die Ausführung der amerikanischen Prohibition in der ganzen Welt beruht sind, ihren Familien, ihrem Beruf und der Freiheit entzogen, mußten mit Spelunkengefährden schimmernder Art unerschütterliche Lage und Nacht verbringen, nur weil die Alkohol-Strafverurteilung sie geirrt hatten.

An die 60 000 Straffälligen teilten die Verurteilung 7748 Gefangenen für die Reizstoffe von 10 000 Verurteilungen und 28 Millionen Mark Geldstrafen aus. Außerdem wurden 7209 Kraftwagen im Werte von 12 Millionen und Boote im Werte von 1 Million Mark beschlagnahmt. Da in Amerika der Gebrauch von Opium und anderen Rauschgiften im Aufschwung steht, so wird die Prohibition in der Zukunft noch mehr und mehr auf diesem Gebiet mit ihren Angriffen ein und tiefen 500 Menschen mit 11 141 Jahren Gefängnis bestrafen. Freies Amerika!

Aber das ist längst nicht alles. Getrunken werden in Amerika nicht etwa alkoholfreie, bekömmliche Getränke wie Bier, sondern Scherke und schädliche Alkohole, die man Tee, Kaffee und anderen erlaubten Getränken beifügt, was mit Bier wegen der damit verbundenen Verunreinigung seiner Geschmacksstoffe unendlich verfahren könnte. Aus solch widerigen Verfälschungen entstehen dann die Emissionen, Erblindungen, Vergiftungen armer Opfer der Prohibition. Man in so ungeheuren Mengen in den Gefängnissen Amerikas antrifft.

Die Einbrecherfälle

Ein neuer Hersteller für Kameras — Unsichtbare Strahlen emittieren unterbreiten Befehl — Infrarot als Fernmelde

Eine aufsehenerregende Erfindung wurde in diesen Tagen von dem bekannten Professor Dr. Korn, dem erfolgreichen Pionier der Bildtelegraphie, einem geladenen Publikum vorgeführt, unter dem sich auch bekannte Persönlichkeiten der Kriminalistik befanden. Es handelt sich bei dem neuen Apparat um einen Fernseher, der in der Praxis einen idealen Schutz gegen Einbruch be-



Prof. Korn von der Technischen Hochschule Berlin mit dem von ihm erfundenen Apparat, der unsichtbare Strahlen emittiert.

deuten dürfte. Der neue Apparat besteht aus einer Photozelle und einer kompliziert eingerichteten Lichtquelle. Beide Bestandteile werden in verschiedenen Ecken der zu bewachenden Räume verteilt eingebaut. Damit nun die Einbrecher jedoch die Lichtquelle nicht zu entdecken vermögen, wurde durch ein bestimmtes Filtermaterial die Röntgenstrahlung so ausgeblendet, daß nur die für das Auge unsichtbaren infraroten Strahlen übrig blieben. Der Lichtstrahl bleibt also unsichtbar. Wenn nun ein Verbrecher in den Bereich dieser unsichtbaren Strahlen gerät, wird die Photozelle in Tätigkeit gesetzt. Wie wiederum mit bestimmten Alarmvorrichtungen verbunden ist. Der Einbrecher kann also keine Vorkehrungen treffen, um dieser Falle zu entgehen. Die Erfindung ist soweit ausgebaut, daß irrtümliche Alarmierungen ausgeschlossen sind. Reagiert doch die Photozelle nicht auf eine Veränderung der Beleuchtung, und sie reagiert auch nicht, wenn Körper von bestimmter Größe in ihr Lichtfeld geraten. So hat man erprobt, daß beispielsweise Hände des Lichtstrahls passieren können, ohne daß die Photozelle in Tätigkeit tritt. Während früher ein ähnlicher Apparat nur kleinere Abstände kontrollieren konnte, ist es dem Fernseher möglich, weite Strecken, wie etwa lange Gänge, unter Kontrolle zu halten. Aber auch bei Fernseher wird der Apparat Alarm schlagen, denn schon bei geringster Auslenkung wird die Photozelle in Tätigkeit gesetzt. Es dürfte leicht dem modernen Einbrecher schwer fallen, sich gegen diesen unsichtbaren Apparat zu schützen.

Nach dem eigenen Begräbnis

Vor kurzem wurde in Branz, einer Vorstadt von New York, ein junger Mann beerdigt, dessen Leiche in der Morgue von seiner Mutter, Frau James Miller, rekonstruiert worden war. Die Leiche der Polizei übergeben am 1. Juni als vermisst gemeldet, und als sie nach der Morgue gebracht wurde, um die im Familien-Schicksal gesunde Leiche zu beschaffen, besetzten sie sie als die Leiche ihres Sohnes, den sie am 1. Juni, dem Geburtstag des Kindes, in einer Schmittwunde an der linken Hand, die ihr Sohn Charles sich durch ein Verbrechen beim Goldhaden kurz vorher beigebracht hatte, erkannt. Die Leiche ist ihr angegliedert worden und das Begräbnis fand statt. Man muß sich ihr Erkennen aus, als am Abend des Begräbnisses ihr vermisster Sohn lebendig und in besserer Verfassung als ihr aufgefunden.

